



Wer muss Corona letztlich wuppen?

„Wir sind es doch, die den Lockdown zu Hause stemmen“

FRAU KRISEN-MANAGERIN

Wenn's hart auf hart kommt, sieht's mit der Gleichberechtigung leider (immer noch) mies aus: Grünen-Politikerin Nina Stahr hat ein Buch über die **Situation von Frauen** in der Pandemie geschrieben. Frage an die Autorin: Gibt's trotz schreiender Ungerechtigkeit Grund zur Hoffnung?

WIE EINE GESELLSCHAFT TICKT, ZEIGT SICH ERST IN SCHWEREN ZEITEN. Die Corona-Pandemie hat viele Schwachstellen offengelegt und sie ist noch lange nicht vorbei. Es wurde etwa deutlich, dass diejenigen, die am meisten leisten, am wenigsten wertgeschätzt werden: von der Kassiererin, die den Laden immer am Laufen hält, über die Krankenschwester, die an vorderster Front kämpft, bis hin zur Mutter, die sich kümmert, rund um die Uhr betreut und dafür ihre eigene Karriere hinten anstellt. Eben diesen Frauen ist das Buch „Die Krise

ist weiblich“ gewidmet. Eine Bestandsaufnahme von Nina Stahr (38) über die Situation von Frauen und Familien in Pandemiezeiten.

Wieso ist die Krise weiblich?

Nina Stahr: Viele Dinge, die besonders während des ersten Lockdowns passiert sind, aber auch im weiteren Verlauf der Pandemie geschehen, werden auf dem Rücken der Frauen ausgetragen. Zum einen arbeiten überwiegend Frauen in den Berufen, die mit Coronapatienten in Berührung kommen – im Krankenhaus, im Einzelhandel, in der Altenpflege. Deswegen gibt es auch mehr weibliche Infizierte. Zum anderen waren Frauen diejenigen, die den Lockdown zu Hause gestemmt haben. Da, wo Kinder zu betreuen waren, wo Homeschooling stattgefunden hat, haben größtenteils Frauen beruflich zurückgesteckt.

Mehr als 100 Familien haben Ihnen Einblick in ihren Corona-Alltag gewährt. Was haben Sie erfahren?

Dass hier ganz schön was gestemmt wurde und wie die Familien den Lockdown gestaltet haben, was sie herausfordernd fanden, welche Lösungen sie sich zurechtgelegt haben. Dort, wo ein Elternteil stärker in die Kinder-Betreuung involviert war, hat sich auch das verstärkt. Und das waren vor allem Frauen.

Woran liegt das?

Unsere These ist, dass es nicht etwa daran lag, dass die Männer einfach nicht wollen und Frauen mehr Familienmenschen sind. Vielmehr ist es so, dass die Strukturen, die es in der Gesellschaft gibt, diese Konstellationen begünstigen.

Zum Beispiel?

Eine Mutter, die nach jahrelanger Betreuung ihres behinderten Kindes endlich wieder einen Job anfangen konnte, musste den mit dem Lockdown direkt wieder aufgeben. Dieses Beispiel hat mich sehr berührt, weil es so exemplarisch ist: Wenn es hart auf hart kommt, dann schaut man, auf welches Gehalt man verzichten kann. Der Mann verdient meistens besser und so muss die Frau beruflich zurückstecken. Familien stehen ohnehin vor so vielen Herausforderungen, weil die Arbeits- und Kinderbetreuungsstrukturen es ihnen nicht leicht machen. Kommt dann noch so eine Krise wie diese obendrauf, fällt alles, was man sich aufgebaut hat, wie ein Kartenhaus in sich zusammen.

Wie gleichberechtigt waren wir denn überhaupt, wenn ein paar Wochen

Lockdown uns so zurückwerfen?

Formal ist Gleichberechtigung in unserem Grundgesetz festgeschrieben, aber wie wird sie gelebt? So nervig das ist, muss ich mich zu Hause mit meinem Partner hinsetzen und beschließen, wie man Aufgaben gerechter verteilen kann. Das kann einem leider niemand abnehmen. Wir sind alle mit gewissen Rollenbildern aufgewachsen.

Wie ist das bei Ihnen zu Hause?

Als Mutter von drei Kindern und Landesvorsitzende der Grünen bekomme ich oft zu hören, ich würde das nur schaffen, weil mein Mann mich unterstützt. Aber das von Unterstützung zu sprechen, ist doch verrückt! Es sind schließlich auch seine Kinder. Schon diese Wortwahl zeigt, in den Köpfen vieler Menschen sind Kinder Frauensache. Ich arbeite Vollzeit, mein Mann ist in Elternzeit, das macht aus mir keine Rabenmutter.

Wie kann man diese Krise nun als Chance verstehen?

Die Pandemie hat strukturelle Probleme offengelegt. Wenn wir jetzt sagen, das lassen wir nicht noch einmal zu, dann kann die Krise einen Beitrag dazu leisten, dass sich nachhaltig etwas ändert. Dafür muss die Politik die Rahmenbedingungen schaffen. Ich denke aber auch, dass bei vielen Menschen ein Umdenken stattgefunden hat: Themen, die als feministisch wahrgenommen werden, finden derzeit eine breitere Zustimmung in der Gesellschaft. ■



Wie kommt Ihr zurecht? Das hat Nina Stahr für ihr Buch „Die Krise ist weiblich“ (Beshu Books, über beshu-books.com) 100 Familien gefragt